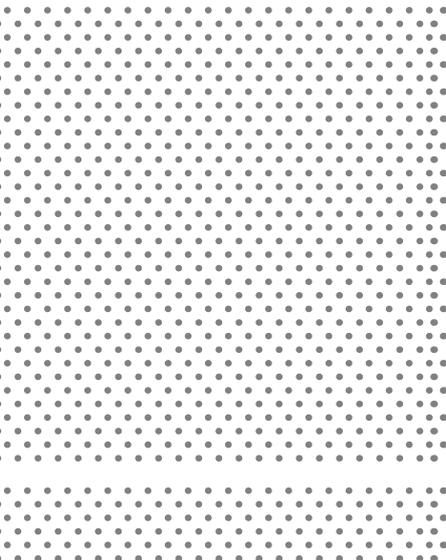


Mit Wettbewerb
und Preisen für die
Klassenkasse!



A new shot at life

Unterrichtsmaterial für den Englischunterricht
in den Klassen 9 und 10



Die Unfallkasse Berlin (UKB)

ist die Trägerin der gesetzlichen Unfallversicherung für die Hauptstadt. Schülerinnen und Schüler in Berlins Schulen sind bei der UKB gesetzlich unfallversichert. Der Versicherungsschutz ist für die Eltern beitragsfrei, denn die Kosten trägt das Land Berlin. Damit Unfälle gar nicht erst passieren, konzentriert sich die Unfallkasse Berlin besonders auf die Prävention. Dazu gehören Forschung, Entwicklung und Durchführung ganzheitlicher Präventionsprogramme und auch kostenlose Fortbildungen von Pädagoginnen und Pädagogen sowie des Schulpersonals.

Mehr unter www.unfallkasse-berlin.de.

Impressum:

© Unfallkasse Berlin 2012
www.unfallkasse-berlin.de
paralympics@unfallkasse-berlin.de

Verantwortlich: Wolfgang Atzler (Geschäftsführer)
Idee und Gesamtkonzept: Kirsten Wasmuth, Christina Caliebe
Konzeption und Umsetzung: Helliwood media & education

Bildnachweis (Seite in Klammern): Fotolia/Giordano Aita (Titel), Röhl/UKB (3), SA images (4, 10, 12,25), Shutterstock.com/Yuri Arcurs (8), Thilo Rückeis (11 oben, 27), RSV Lahn-Dill (11 mitte), Shutterstock.com/Redwall (11 unten), Shutterstock.com/Nando Machado (22), Dreamstime.com/Shariff Che'Lah (23), Shutterstock.com/wavebreakmedia ltd (24),

Alle Rechte vorbehalten. Der Rechteinhaber erlaubt, die Inhalte im schulischen Umfeld in unveränderter Form nichtkommerziell zu nutzen und zu vervielfältigen. Die Unfallkasse Berlin haftet nicht für mögliche negative Folgen, die aus der Nutzung des Materials entstehen.

Wir möchten uns bei der Redaktion der Paralympic Post und der Agentur panta rhei GmbH bedanken, die uns den Artikel zur Verfügung gestellt hat (redaktion@paralympicszeitung.de).



Bei der Benennung von Personen wurde durchgängig versucht, geschlechtsneutrale Bezeichnungen zu verwenden. Wo dies nicht gelungen ist, sind zugunsten besserer Lesbarkeit in den ggf. männlichen Formen die weiblichen ausdrücklich mit adressiert.

Vorwort

Liebe Lehrerinnen, liebe Lehrer,

lassen Sie mich kurz von einem jungen Mann erzählen, dessen Schicksal mich sehr ergriffen, aber auch ermutigt hat.

Richard Sargent aus Nottingham war neun Jahre alt, als im August 2001 ein schwerer Unfall sein Leben komplett veränderte. Bei einem Autounfall brach sich Richard die Wirbelsäule. Seitdem ist er querschnittgelähmt und sitzt im Rollstuhl.

Doch nie hat Richard die Hoffnung auf ein Leben, wie es andere Kinder führen, aufgegeben. Lernen, spielen, Sport treiben – das wollte er weiterhin, trotz seiner Behinderung.

Wenn sich das Leben plötzlich radikal verändert – wie im Falle des jungen Engländers –, dann hilft den Betroffenen oft der Sport. Zu welchen Höchstleistungen Sportlerinnen und Sportler mit der körperlichen oder geistigen Einschränkung in der Lage sind, kann man bei den Paralympischen Spielen sehen.

Richard ist heute 19 Jahre alt und einer der besten Rollstuhlbasketballspieler Englands. Als „junior player“ trainiert er im paralympischen Team und hofft auf eine Teilnahme bei den Spielen 2016. Er ist ein großartiger Botschafter des Rollstuhlsports.

Für Ihre Schülerinnen und Schüler, verehrte Lehrerinnen und Lehrer, kann Richard ein Vorbild sein. Sich niemals aufgeben – das können sie von dem Jungen mit dem starken Willen lernen. Und noch mehr: Das Beispiel zeigt, dass ein Mensch – egal wie anders er sein mag – wertvoll und wichtig für unsere Gesellschaft ist.

Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung – und damit auch die Unfallkasse Berlin – möchte einen nachhaltigen Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft leisten. Wir engagieren uns für die größtmögliche Teilhabe behinderter Menschen an der Gesellschaft.

Ziel dieser Unterrichtseinheit ist es, am realen Fall den Begriff der Behinderung mit Leben zu füllen und aufzuzeigen, was es im Alltag bedeutet, mit dieser zurechtzukommen. In selbstständiger Gruppenarbeit versetzen sich die Schülerinnen und Schüler in Richards Situation und artikulieren ihre Meinungen und Gefühle. Auf diese Weise werden sie für das Thema Behinderung sensibilisiert und entwickeln ein Verständnis für die Bedeutung der Inklusion.

Die Unfallkasse Berlin wird diesem Thema auch in Zukunft große Bedeutung widmen. Und diese Unterrichtseinheit soll einen aktiven Beitrag zu einem respektvollen Umgang und einem besseren sozialen Miteinander leisten.

Viel Freude bei der Bearbeitung wünscht Ihnen

Wolfgang Atzler

Geschäftsführer der Unfallkasse Berlin



Einleitung

Auf dem Weg zur inklusiven Schule

„Jeder Mensch hat ein Recht auf ‚Inklusion‘, also darauf, ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft zu sein. So steht es auch in der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die seit 2009 auch in Deutschland gilt. Doch von der rechtlichen zur tatsächlichen Gleichstellung behinderter Menschen ist es noch ein weiter Weg.“ [1] Inklusion als Menschenrecht



SA Images

Das Spiel beginnt Die Cheerleader verlassen das Spielfeld. Das Spiel beginnt, der Schiedsrichter wirft den Eröffnungshochball. Nachdem beide Mannschaften den Ball getippt haben, gewinnt Jonas die Kontrolle über den Ball. Schnell bewegt er sich dribbelnd über das Spielfeld Richtung Korb und stoppt an der Drei-Punkte-Linie, setzt zum Wurf an und ... Treffer – 3 Punkte! Ein ganz normales Basketballtraining also – mit einem kleinen Unterschied: Die Spielerinnen und Spieler sitzen in Rollstühlen und trainieren für die Paralympics, die im September 2012 in London stattfinden werden.

Rollstuhlbasketball Auf den ersten Blick scheinen Welten die Basketballer im Rollstuhl von denen ohne zu trennen. Doch bei näherer Betrachtung gibt es nur einige wenige Abweichungen. Menschen mit Behinderung, Menschen ohne Behinderung sowie Männer und Frauen spielen zusammen – ganz im Sinne des Gedankens der Inklusion, den die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen formuliert: Jeder Mensch hat ein Recht auf Inklusion, also darauf, ein gleichberechtigter und anerkannter Teil der Gesellschaft zu sein. Ziel der UN-Konvention ist, die Chancengleichheit behinderter Menschen zu fördern und ihre Diskriminierung in der Gesellschaft zu unterbinden.

UN-Behindertenrechtskonvention Längst hat die UN-Behindertenrechtskonvention mit der Forderung nach Inklusion ihren Weg in die Schule gefunden. Weltweit sind alle Vertragsstaaten aufgefordert, ein schlüssiges und praktikables Konzept für eine inklusive Schule vorzulegen. So heißt es in Artikel 24, Absatz 2 der UN-Konvention: „Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass [...] Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben.“

Der hierzu notwendige Prozess des Umdenkens erfordert in erster Linie den Abbau von Barrieren in den Köpfen und verlangt auch generell nach einer hohen Sensibilität im sozialen Miteinander. Daher ist geboten, junge Menschen frühzeitig über mögliche Diskriminierungen und Vorurteile gegenüber Minderheiten aufzuklären. Zur Förderung dieser sozialen Kompetenz können in der Schule beispielsweise sensibilisierende Unterrichtskonzepte durchgeführt werden. Wie das Beispiel von Richard Sargent, der seit einem Unfall im Alter von neun Jahren im Rollstuhl sitzt, zeigt, kann jeder Mensch zu jeder Zeit von einem brutalen Schicksalsschlag getroffen werden – und steht dann vor einer großen Herausforderung, einem Wendepunkt in seinem Leben.

Soziale Kompetenz

Um die Schülerinnen und Schüler für den Umgang mit behinderten Mitmenschen zu sensibilisieren, setzen sie sich zuerst textlich mit dem Schicksal von Richard Sargent auseinander, um sich in einem zweiten Schritt selbst in eine solche Situation hineinzudenken. Einzelnen sowie in Partner- und Gruppenarbeit führen sie sich die Folgen eines schweren Unfalls vor Augen, erarbeiten mögliche Szenarien und äußern in Wort und Schrift ihre Meinungen und Gefühle.

Sensibilisierung im Unterricht

Der Englischunterricht der 9. und 10. Klassenstufen sieht die sprachliche Auseinandersetzung mit authentischen Dokumenten aus dem Alltagsleben und der Erfahrungswelt junger Menschen vor. Die von Jugendlichen verfassten Reportagen für die „Paralympic Post“ bieten über die sprachlichen Herausforderungen und Lernziele hinaus zahlreiche Anknüpfungspunkte für ein fachübergreifendes Lernen.

Berliner Rahmenlehrplan

Der Artikel „A new shot at life“ basiert auf einem Interview mit Richard Sargent und steht auch als Hördatei zur Verfügung. Er zeichnet sich durch thematische, aber auch sprachliche Besonderheiten aus. Mit seinen differenzierten Unterrichtsszenarien zielt das hier zur Verfügung gestellte Unterrichtsmaterial auf die Förderung einer interkulturellen und fremdsprachigen Handlungskompetenz und erweitert außerdem die methodischen, sprachlichen und sozialen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler.

Paralympic Post

Kompetenzen

Interkulturelle Handlungskompetenz

„In einer Zeit zunehmender internationaler Verflechtungen und Kontakte ist die Lebenswirklichkeit der heute Heranwachsenden nicht mehr ausschließlich muttersprachlich geprägt. In der Schule, im Freizeitbereich und vermittelt durch Medien begegnen sie fremden Kulturen und Sprachen. Die Entwicklung interkultureller Handlungsfähigkeit ist daher eine übergreifende Aufgabe von Schule und Gesellschaft. In diesem Zusammenhang kommt dem Erwerb von Fremdsprachen eine entscheidende Rolle zu.“ [2] Rahmenlehrplan Berlin

Grobziel

Anhand eines Zeitungsartikels lernen die Schülerinnen und Schüler den britischen Rollstuhlbasketballer Richard Sargent kennen. Sie setzen sich mit dem Themenfeld Behinderung auseinander und erweitern ihr Wissen in Bezug auf Rollstuhlbasketball und die Paralympics in London. Mithilfe kooperativer Arbeitsweisen erarbeiten sie sich einen Standpunkt zu möglichen eigenen Schicksalsschlägen, den sie in der Fremdsprache formulieren und diskutieren können.

*Speaking, Reading, Writing,
Listening (optional)*

Kommunikative Kompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- beschreiben ein Bild und stellen Mutmaßungen darüber an, was passiert ist
- lesen und verstehen den Text „A new shot at life“
- (optional) hören das Originalinterview mit Richard und verstehen die wesentlichen Inhalte
- bearbeiten eigenständig ein Arbeitsblatt mit Verständnisaufgaben
- vergleichen und diskutieren ihre Arbeitsergebnisse in Partnerarbeit
- tauschen sich in der Gruppe über die Konsequenzen einer bestimmten körperlichen Beeinträchtigung aus
- halten ihre Gedanken im Rahmen eines Placemat-Verfahrens fest
- formulieren ihre Gedanken auf einem Arbeitsblatt
- stellen ihre Arbeitsergebnisse vor

Sachkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- lernen Rollstuhlbasketball und seine wesentlichen Regeln kennen
- (optional) sie eignen sich Informationen über die Paralympics in London an, erfahren mehr über die Autorin des Textes und lernen den Begriff der Inklusion kennen

Methodische Kompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- nutzen das Placemat-Verfahren, um sich über mögliche Einschränkungen infolge einer Behinderung auszutauschen
- wenden die Methode „Gallery Walk“ an, um ihre Arbeitsergebnisse zu präsentieren

Soziale Kompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- versetzen sich in Richards Situation, indem sie die Fragen auf dem Arbeitsblatt beantworten und ihre Antwort mit einem Partner oder einer Partnerin besprechen
- erkennen die Möglichkeit, optimistisch mit einer Behinderung umzugehen, indem sie die Optionen bei verschiedenen körperlichen Beeinträchtigungen abwägen
- erfahren am Beispiel von Richard, dass Behinderte und Nicht-Behinderte gemeinsam Sport treiben können, und beziehen Stellung dazu
- üben sich im respektvollen Umgang, indem sie in Partner- und Gruppenarbeit agieren

Unterrichtsverlauf

Detaillierter Ablaufplan

„The Paralympic Games are elite sport events for world-class athletes with a physical disability. They emphasize, however, the participant's athletic achievements rather than their disability. The Paralympic Games are governed internationally by the International Paralympic Committee (IPC). The movement has grown dramatically since its first days. The number of athletes participating in Paralympic Summer Games has increased from 400 athletes from 23 countries in Rome in 1960 to 3,951 athletes from 146 countries in Beijing in 2008.“ [3] Wheelchair Basketball Canada

Phase 1: Einstieg in das Thema

Mit einem kurzen Input durch Lehrer oder Lehrerin wird der komplexe Inhalt eingeführt und Schülerinnen und Schüler werden adäquat auf das Thema vorbereitet. Anhand eines Zeitungsartikels der „Paralympic Post“ über den authentischen Fall des 19-jährigen Rollstuhlbasketballers Richard Sargent setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit sprachlichen Besonderheiten auseinander und testen ihr Leseverständnis.

- 1.1 Zeigen Sie der Klasse das erste Foto von Richard (Foto 1), auf dem seine Behinderung nicht zu sehen ist. Fordern Sie die Schülerinnen und Schüler auf zu beschreiben, was sie sehen. Geben Sie (wenn nötig) Hilfestellung, indem Sie konkret nachfragen: „A young basketballer, very strong, happy and successful, great future.“ Zeigen Sie nach einem kurzen Gespräch das vollständige Foto (Foto 2), auf dem Richard in einem Rollstuhl zu erkennen ist, und fragen Sie erneut: „Is this the same person for you? Do you think different about him now?“ Nehmen Sie die Statements der Schülerinnen und Schüler auf und diskutieren Sie in der Klasse.

Vorbereitung: Ausdruck der Fotos



Kopiervorlagen zu
Richard Sargent

- 1.2 Verteilen Sie nun an alle Schülerinnen und Schüler den Zeitungsartikel „A new shot at life“ (Arbeitsblatt 1) und lassen Sie ihn in Stillarbeit lesen. Da der Zeitungsartikel sprachlich hohe Anforderungen stellt, ist es sinnvoll, den Schülerinnen und Schülern das notwendige Vokabular zum Einstieg in den Text zur Verfügung zu stellen (Arbeitsblatt 4: Vocabulary). Nach dem Lesen füllen die Schülerinnen und Schüler das Arbeitsblatt 3 aus. Sie tauschen sich dazu in Partnerarbeit aus. Bevor die Arbeitsblätter ausgefüllt werden, können Sie nach der Doppeldeutigkeit des Titels fragen. Für lernschwächere Gruppen bietet sich an, nur eine Auswahl der Fragen auszuteilen oder Hilfestellung durch angedeutete Lösungssätze und entsprechendes Antwortvokabular zu geben.

Ergebnissicherung: Arbeitsblatt 3



Arbeitsblätter 1, 3
und 4

Tipp: Da der Artikel viel umgangssprachliches Vokabular enthält, bietet sich an, den Schülerinnen und Schülern unabhängig vom eigentlichen Text eine zusätzliche Aufgabe zum Wortschatz zu stellen. Für lernstarke Gruppen steht das Interview mit Richard Sargent als mp3-Datei zum Download zur Verfügung (www.unfallkasse-berlin.de/paralympics).

Phase 2: Erarbeitung

Um sich der Problematik einer Behinderung bewusst zu werden, versetzen sich die Schülerinnen und Schüler in eine entsprechende konkrete Situation; sie diskutieren gemeinsam, wie sie mit einer solchen umgehen würden und formulieren ihre Ergebnisse in der Fremdsprache.

- 2.1 Stellen Sie den Schülerinnen und Schülern die drei auf den Arbeitsblättern 5, 6 und 7 beschriebenen Schicksalsschläge vor; skizzieren Sie kurz, was passiert ist und welche körperlichen Beeinträchtigungen danach gegeben sind. Bitten Sie nun die Klasse, sich in Dreier- oder Vierer-Gruppen an jeweils einen gemeinsamen Tisch zu setzen. Jede Gruppe sucht sich ein Szenario aus, an dem sie im weiteren Unterrichtsverlauf arbeiten wird.



Arbeitsblätter 5, 6
und 7



Placemat-Methode

2.2 Erklären Sie, wie die Placemat-Methode funktioniert und legen Sie auf jeden Tisch ein großes Blatt Papier (A3 oder Flipchartbögen). Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich zuerst alleine in Stillarbeit mit der Situation und machen sich auf dem Papier Notizen. Dabei orientieren sie sich an den Fragen und möglichen Anwohthilfen auf den Arbeitsblättern 5, 6, 7. Nach einer Weile gehen sie um den Tisch von Platz zu Platz und lesen bzw. kommentieren die Notizen der anderen. Anschließend diskutieren sie in der Gruppe die Einzelergebnisse und halten die Gruppenmeinung zum Umgang mit der jeweiligen Behinderung in der Papiermitte fest.
Ergebnissicherung: [Placemat](#)



Arbeitsblatt 2

Tipp: Über den Artikel „A new shot at life“ hinaus können Sie ausgewählten Schülerinnen und Schülern weitere kleine Informationstexte zu der Autorin, den Paralympics und den Regeln beim Rollstuhlbasketball zur Verfügung stellen, die sie dann in ihre Arbeit an der Präsentation einfließen lassen können (Arbeitsblatt 2).

2.3 Nach der thematischen Auseinandersetzung in der Gruppe formulieren die Schülerinnen und Schüler ihre individuellen Antworten schriftlich auf der Papiermitte des Placemat.
Ergebnissicherung: [Placemat](#)

Phase 3: Präsentation

Die Arbeitsergebnisse werden in der Klasse vorgestellt und gemeinsam diskutiert.



Gallery-Walk

3.1 Spannen Sie in der Klasse eine Schnur, in deren Mitte Sie die drei Bilder mit den Ausgangssituationen aufhängen. Bitten Sie nun die Schülerinnen und Schüler, ihre Ergebnisse rechts und links daneben anzuordnen. Je nach Platz können entweder die ganzen Papierbögen mit den individuellen und den Gruppenbeiträgen oder nur die mittleren Teile der Bögen mit den Gruppenergebnissen aufgehängt werden. Bitten Sie dann die einzelnen Gruppen, ihre Arbeitsergebnisse mündlich vor der Klasse zu präsentieren. Fordern Sie im Anschluss an die einzelnen Präsentationen die Schülerinnen und Schüler auf, Fragen zu stellen und Meinungen zu äußern.
Ergebnissicherung: [Gallery Walk](#)



Zu gewinnen gibt es:

1. Preis: 300 Euro
 2. Preis: 200 Euro
 3. Preis: 100 Euro
- für die Klassenkasse

Wettbewerb

Als Reporter oder Reporterin bei den Paralympics in London!

Ihre Schülerinnen und Schüler berichten über die Paralympics. Welches Thema sie dafür wählen, steht ihnen frei: Welche Sportart finden sie am spannendsten, welche Sportler am interessantesten? Von welchem Wettbewerb oder welchem Finale möchten sie live berichten? Welche Hintergrundinformation recherchieren? Die ausdrucksstärksten Beiträge werden zu einer Reportage über die Paralympics in London zusammengestellt.

Der englische Antworttext sollte im Minimum 2.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) umfassen.

Einsendeformat: Die Antwort kann in gedruckter Form als Text oder Poster an die Unfallkasse Berlin, Kommunikation, Culemeyerstraße 2, 12277 Berlin oder per E-Mail an: paralympics@unfallkasse-berlin.de geschickt werden.

Mehr Informationen zum Wettbewerb: www.unfallkasse-berlin.de/paralympics

Für den Lehrertisch

Alles auf einen Blick

Zeit	Inhalt	Sozialform	Medien/Material
10 Minuten	1.1 Einstieg in das Thema Thematische Sensibilisierung mit gezielter Fragestellung zu Fotovorlagen von Richard Sargent	Lehrer-Schüler-Gespräch	Kopiervorlage
35 Minuten	1.2 Textverständnis Erfassen der Textgrundlage, Klären von Verständnisproblemen und Erarbeiten der Verständnisfragen	Einzel- und Partnerarbeit	Arbeitsblätter 1, 3 und 4, (optional) Arbeitsblatt 2
05 Minuten	2.1 Vorbereitung Kooperatives Lernen Vorstellen der Szenarien, Aufteilen der Gruppen, Erklären der Placemat-Methode	Lehrer-Schüler-Gespräch	große Papierbögen (Placemat), farbige Stifte
25 Minuten	2.2 Erarbeiten der Fallbeispiele Formulieren eigener Meinungen mithilfe der Placemat-Methode	Einzel- und Gruppenarbeit	Placemat, Arbeitsblätter 5, 6 und 7
15 Minuten	2.3 Vorbereitung der Präsentation Zusammenfassen und Formulieren der Ergebnisse in der Gruppendiskussion	Gruppenarbeit	Placemat
45 Minuten	3.1 Präsentation Gestaltung der Ergebnisse als Gallery Walk, Präsentation und Diskussion	Präsentation, Diskussion	Leine (Gallery Walk), Placemat

Arbeitsblatt 1: “A new shot at life”



Richard Sargent: “The support of my family and friends was the pinnacle of importance.”

Alice Conroy, 17 years

Richard Sargent was just nine years old when he broke his back in a head-on traffic collision. He still remembers the date, August 6th 2001, and the two weeks he spent in a coma. Young Richard, who was left paralysed below the waist, showed undeniable optimism, determined to “man up” for the sake of his grieving family. Now 19, Richard recalls, “I couldn’t walk - so what? I wasn’t meant to survive, so having been given a new shot at life I was determined to embrace the new challenge.”

After an accident left Richard Sargent paralysed, wheelchair basketball gave him new hope

Whilst still recovering in hospital, Richard began playing wheelchair basketball. At first he thought it was fun to test his wheelchair and be allowed to bump into things. But he was to spend his last four months in hospital training alongside the Sheffield Steelers, the country’s premier wheelchair basketball team, and within a year he was competing in the national league. Richard says: “My teammates acted as a family of support around me. Their positive outlook and encouragement taught me how to adapt to my disability and turn a negative into a positive.”

“The best thing about wheelchair basketball is the rule allowing able-bodied participants”, he adds. His brother trained alongside him during the first two years following the accident. “When your cards are down you know who your friends are,” he says. “The support of my family and friends was the pinnacle of importance.”

With optimum motivation, Richard aims to become “the greatest 2.5 player in the world”. Wheelchair basketball players are classified according to their degree of disability: a non-disabled player is a 5 and players with the most severe disabilities are classified as a 1. He is currently a junior player for ParalympicsGB, Great Britain’s Paralympic team and hopes to compete in the Rio 2016 Games.

Despite the bright future that lies ahead of Richard, a challenging aspect in everyday life remains the way some people react to disabilities. He explains, “For instance, when you go to a shop with another team-mate who is in a wheelchair, everyone looks at you as if you are on a special day out.” The build-up towards the London 2012 Paralympic Games and the increasing media coverage bring expectations of change. Richard says: “People finally understand the fact that those with a disability can still live their lives. Now when people on the street see Richard in a wheelchair, they ask, “so do you play a sport?”

Arbeitsblatt 2: Do you understand?



Name: _____

Klasse: _____

Alice Conroy – The author

My name is Alice Conroy; I'm 17 years old and live in Norwich, England. Ever since my sister Amy's leg was amputated due to cancer, I have been immersed in disability sport – in particular wheelchair basketball.



Having spent several years training weekly alongside her, I have met some truly inspirational characters. I feel society can learn a lot from the example of physical and mental determination shown by disabled athletes. Amy is now training alongside Richard Sargent in Great Britain's wheelchair basketball team, and will be representing us in the 2012 London Paralympic Games.

Paralympics London 2012

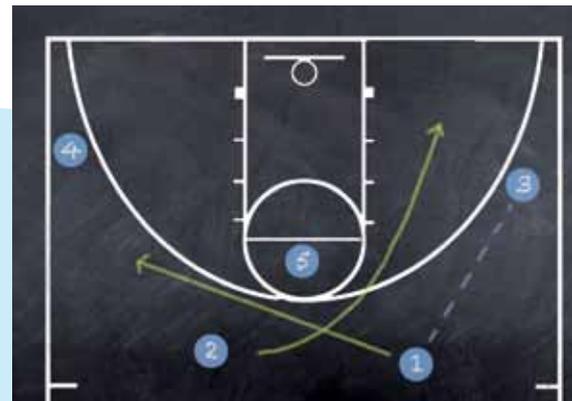


The Paralympic Games, also called the Paralympics, are the Olympics for athletes with disabilities. The first Paralympics to take place at the same time as the Olympic Games were in London in 1948. They were called the "Stoke Mandeville Wheelchair Games" and were organized for men injured in the war. Since 1960 the Paralympics have occurred on a regular basis. In 1992 they became linked with the Olympic Summer Games and were organised to take place three weeks later at the same place. In 2012 the Paralympics will take place between August 29th and September 9th at their birthplace - London. They will be the biggest Paralympic Games in history. About 4,200 athletes from 160 countries will compete in 20 sports.

Wheelchair basketball rules

The basket, court and game length for wheelchair basketball is exactly the same as typical basketball. The basket is 3.05 m high, and the game is 4x10 minutes long.

However, there are a couple of small differences: In wheelchair basketball, men, women, disabled and able-bodied athletes play together. There is a system of classifications for the players to make the game fair for everybody. In basketball "traveling" means walking without bouncing the ball. In wheelchair basketball a player "travels" when their chair's wheels make two full rotations. A basketball player who stops bouncing the ball and holds it then starts to bounce it again also makes a violation - double dribbling. Double dribbling does not exist in wheelchair basketball because the players may hold the ball or put it on their lap while they move their chairs. The game begins with an official tossing the ball up into the air and each team trying to catch it. This is called a "jump ball" in basketball, but it only starts a wheelchair basketball game. After that the teams take turns controlling the ball after each basket or out.



Kopiervorlage: Fotos 1 und 2



Arbeitsblatt 3: Reading



Name: _____

Klasse: _____

1) Read the text “A new shot at life” about Richard Sargent.

Tip: This is an original newspaper article and there is a lot of special language in it that you don't know yet. But you don't need to understand every word! Try to find out only the most important information. If you need help, you can look up new vocabulary in the list.

a) Take one or two minutes to scan the article and find out what it is about. Tick the right box:

- The text is about ...
- Richard's family and his training sessions.
- Richard's life after the accident and his career in wheelchair basketball.
- Richard's problems in everyday life and his hopes for the future.

Tip: “To scan the article” heißt, den Text überfliegend zu lesen und nur auf die allerwichtigsten Informationen zu achten.

b) Now read the text. Say what's right , what's wrong or not in the text .

- Paragraph 1 (lines 1-6):
- As a young child, Richard had a car accident.
- Since then, he can't walk.
- Richard does not remember anything.
- He wanted to survive.
- Paragraph 2 (lines 7-12):
- Richard began playing basketball after the hospital.
- After four months he played in the national league.
- His team was very supportive and helpful.
- Paragraph 3 (lines 13-16):
- It is possible for non-disabled players to take part in wheelchair basketball.
- This rule about able-bodied participants is not very important for Richard.

Arbeitsblatt 3: Reading



Name: _____

Klasse: _____

Paragraph 4 (lines 17-21):

If you can walk, your classification in wheelchair basketball is 5.

Richard's degree of disability is 2.5.

He is taking part in the 2012 Paralympics.

Paragraph 5 (lines 22-28):

In every day life, other people don't pay attention to Richard and his teammates.

Because of the Paralympic Games in London, there's more information about disabled people.

Richard likes it when people ask questions about his sport.

c) In your own words: Answer the following questions.

Tip: You'll find the answers in these lines in the article. Write it down in your own words. You can work with a partner.

When Richard was left paralysed, what did he think about the challenge? (lines 2-6)

In the first year, Richard's team was very important to him. Why? (lines 11-12)

When people see Richard now, they ask him about his sport. Why is this better than before? (lines 26-28)

Arbeitsblatt 3: Reading



Name: _____

Klasse: _____

2) What do you think? Richard says that the support of his family and friends was most important to him. Do you understand why?

a) Find at least three reasons and write them down.

Tip: Look at lines 13 to 16 and read again what Richard says about it.

Here are some ideas:

Richard	Friends and family
feels alone * is weak/ disabled * misses his old life * is frustrated/sad * wants to learn * needs success/friends * wants to talk about it	can motivate * believe in him * know Richard from before the accident * love him * are in the same situation * play with him * have fun * make him feel normal

I think that the support of family and friends is very important because ...

b) Talk to your partner and exchange your thoughts.

Arbeitsblatt 4: Vocabulary



Name: _____

Klasse: _____

Paragraph 1 (lines 1-6)

head-on traffic collision	Frontalzusammenstoß
to be left paralysed	(hier:) gelähmt bleiben
waist	Taille
undeniable	unbestritten
determined	entschlossen
man up	bleib tapfer
for the sake of (someone)	um derentwillen (hier: um der Familie ...)
grieving	betrauern
So what?	Na und?
to be meant to	hätte sein müssen
a new shot	ein neuer Wurf, (hier: eine neue Chance)
embrace the challenge	(hier:) die Herausforderung annehmen

Paragraph 2 (lines 7-12)

whilst (while)	während
to bump into something/-one	gegen etwas/jemand prallen
he was to spend ...	am Ende verbringt er
alongside	zusammen
premier	das Beste
to compete	wetteifern
league	Liga
outlook	Auffassung
encouragement	Aufmunterung, Ermunterung
to adapt	anpassen
disability	Behinderung
to turn	drehen

Paragraph 3 (lines 13-16)

able-bodied	leistungsfähig, (hier: nicht behindert)
participants	Teilnehmer/-innen
your cards are down ...	(etwa) schlechte Karten haben
pinnacle	Berggipfel, (hier: Höhepunkt)

Paragraph 4 (lines 17-21)

to aim to ...	(etwas) erzielen
classified	eingestuft
according to	nach, gemäß
degree	Grad

Arbeitsblatt 4: Vocabulary



Name: _____

Klasse: _____

most severe

schwerste

currently

derzeit

ahead

vor

Paragraph 5 (lines 22-28)

challenging

herausfordernd

to remain

bleiben

day out

(Tages-) Ausflug

build-up

aufregende Zeit, (bevor etwas passiert)

increasing

steigend

media coverage

Medienberichterstattung

expectation

Erwartung

Special task: Did you look up many new words? Write down at least two words and phrases which you find ...

most interesting

most difficult

most important

_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____

Pick your favourite new word and write a sentence with it:

Arbeitsblatt 5: Szene 1



Name: _____

Klasse: _____

The traffic accident

You are riding home from school on your bike. You wait next to a lorry at the traffic light. When it turns green you go straight. The lorry turns right, but the driver doesn't see you because you are in his blind-spot. When you wake up in the hospital the doctor explains that they could not save your right arm.

1. On your own: Imagine the situation and answer the questions. Use your area on the placemat.

What can't you do anymore?

- *After the accident I won't be able to ...*
- *If I can't move my ... it will be impossible to ...*
- *I'll have problems if ...*
- *I'll need help when ...*
- *It will be necessary to ... (clean / write / go dancing / look good / learn how to play an instrument / do things left-handed/ practise / learn how to get dressed / do sports or crafts / ...)*

What do your classmates think of you? Who do they see when you return to class after weeks in the hospital?

- *My friends will ... (think that / pity me / feel sorry / be happy / be worried / be helpful / be understanding / be shocked / want to / ...) because .../ if... / that .../ about ...*
- *They see a disabled person / their old friend / someone who can't ... / someone who isn't ... anymore*

What do you expect of your friends and family?

I expect them to help / understand / spend time / come along / go with me / talk to ... / like me / accept / ...

What do you think is going to be most helpful for you to improve your situation?

- *I think I would like to ...*
- *It would be good for me (not) to ... (do / play / learn / go to / try to / practise / think / like ...)*

2. In your group: Tell each other your answers. For each question, decide on the 2-3 most important answers and write notes in the middle of your placemat.

3. In your class: Present your results.

- **Decide who will say what.**
- **Explain your situation and describe what the person feels like with the help of your answers.**

Arbeitsblatt 6: Szene 2



Name: _____

Klasse: _____

The firecracker

It is New Year's Eve and you are celebrating with friends on the street. At exactly 12.00 o'clock midnight, you light up some cheap firecrackers you bought. The firecracker explodes before you can throw it away from you. Your face and hands are burned very badly. The doctors do their best, but you still have visible scars.

1. On your own: Imagine the situation and answer the questions. Use your area on the placemat.

What can't you do anymore?

- *After the accident I won't be able to ...*
- *If I have strongly damaged skin*
- *If I have lots of scars on my hands and face ... it will be impossible to ...*
- *I'll have problems if ...*
- *I'll need help when ...*
- *It will be necessary to ... (write / play an instrument / carry things / do sports or practise sth. / do household chores or homework / play with ... / look good / ride my bike / go sunbathing or swimming / touch sth. / learn to ... / be careful ... / need more surgery ...)*

What do your classmates think of you? Who do they see when you return to class after weeks in the hospital?

- *My friends will ... (think that / pity me / feel sorry / be happy / be worried / be helpful / be understanding / be shocked / want to / ...) because ... / if ... / that ... / about ...*
- *They see a disabled person / their old friend / someone who can't... / someone who isn't ... anymore*

What do you expect of your friends and family?

I expect them to help / understand / spend time / come along / go with me / talk to ... / like me / accept / ...

What do you think is going to be most helpful for you to improve your situation?

- *I think I would like to ...*
- *It would be good for me (not) to ... (do / play / learn / go to / try to / practise / think / like ...)*

2. In your group: Tell each other your answers. For each question, decide on the 2-3 most important answers and write notes in the middle of your placemat.

3. In your class: Present your results.

- **Decide who will say what.**
- **Explain your situation and describe what the person feels like with the help of your answers.**

Arbeitsblatt 7: Szene 3



Name: _____

Klasse: _____

In the workshop

You are doing an apprenticeship to become a building locksmith. You want to weld something quickly. You forget to put down your face shield because you are in a hurry. Because the light from welding is so bright, you damage your eyes. Even though you go to the eye doctor, your vision is blurry and you only see black and white after the accident.

1. On your own: Imagine the situation and answer the questions. Use your area on the “placemat”.

What can't you do anymore?

- *After the accident I won't be able to ...*
- *If I can't see very much anymore ... it will be impossible to ...*
- *I'll have problems if ...*
- *I'll need help when ...*
- *It will be necessary to ... (work in the same profession / learn at school or at home / read / write / go out on my own / find my way / find things / get dressed / see myself / look cool / practise / learn to ... / wear glasses / get a new apprenticeship ...)*

What do your classmates think of you? Who do they see when you return to class after weeks in the hospital?

- *My friends will ... (think that / pity me / feel sorry / be happy / be worried / be helpful / be understanding / be shocked / want to / ...) because ... / if ... / that ... / about ...*
- *They see a disabled person / their old friend / someone who can't ... / someone who isn't ... anymore*

What do you expect of your friends and family?

I expect them to help / understand / spend time / come along / go with me / talk to ... / like me / accept / ...

What do you think is going to be most helpful for you to improve your situation?

- *I think I would like to ...*
- *It would be good for me (not) to ... (do / play / learn / go to / try to / practise / think / like ...)*

2. In your group: Tell each other your answers. For each question, decide on the 2-3 most important answers and write notes in the middle of your placemat.

3. In your class: Present your results.

- **Decide who will say what.**
- **Explain your situation and describe what the person feels like with the help of your answers.**

Methode: Placemat

Kooperatives Lernen im Klassenraum

„Kooperatives Lernen bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler gemeinsam arbeiten. Es bedeutet aber auch, dass sie alleine arbeiten. Kooperatives Lernen schließt ebenso ein, dass Sie einen Lehrervortrag halten, einen Film zeigen oder ein Experiment durchführen. Kooperatives Lernen steht also nicht für Gruppenarbeit im Gegensatz zu Einzelarbeit oder Frontalunterricht. Das Konzept des Kooperativen Lernens [...] steht für die Integration all dieser Unterrichtsformen mit dem Ziel der Aktivierung aller Schülerinnen und Schüler.“ [4]

Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen

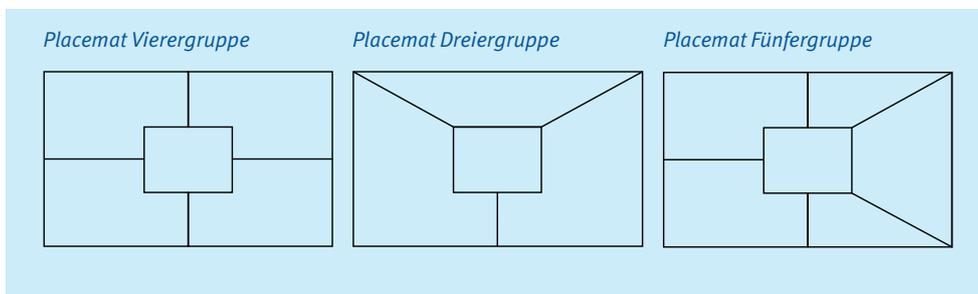
Die Methode

Die Placemat-Methode eignet sich gleichermaßen zum Einstieg in ein Thema, zum Festhalten von Lernergebnissen und als Grundlage für Gruppendiskussionen. Komplexe Zusammenhänge werden hierbei grafisch strukturiert und visuell erfasst. In einem kooperativen Miteinander setzen sich Schülerinnen und Schüler mit vorgegebenen Inhalten individuell auseinander und entwickeln dann gemeinsame Ergebnisse.

Beschreibung und Ablauf

Der Begriff Placemat bedeutet „Platzdeckchen“ und steht im schulischen Zusammenhang für einen großen Papierbogen, auf dem die Schülerinnen und Schüler gemeinsam arbeiten.

1. Teilen Sie die Klasse in Dreier-, Vierer- oder Fünfergruppen ein und geben Sie jeder Gruppe einen Bogen Papier, der je nach Teilnehmerzahl mit einem Stift in entsprechend viele Felder eingeteilt wird (vgl. Grafik): Die Schülerinnen und Schüler zeichnen ein großes Rechteck in dessen Mitte und trennen dann mit Linien ihren persönlichen Bereich ab.



Material: Gruppentisch, große Papierbögen und Stifte in verschiedenen Farben

Gruppenstärke: pro Gruppe 3 bis 5 Personen

2. Nun wählen die Gruppen eine der drei in den Arbeitsblättern vorgegebenen Situationen. Achten Sie darauf, dass alle Beispiele behandelt werden; alternativ verteilen Sie die Aufgaben selbst.
3. Im ersten Schritt arbeiten die Schülerinnen und Schüler allein und notieren in ihrem persönlichen Feld schriftlich, angeleitet durch die Fragen auf dem Arbeitsblatt, ihre Gedanken.
4. Nun rotieren die Schülerinnen und Schüler einmal rund um den Tisch, lesen die Gedanken der anderen und schreiben eventuell Bemerkungen dazu, die sie farblich kenntlich machen.
5. Wieder an ihrem Platz angekommen, beginnt die Diskussion. Die Schülerinnen und Schüler tauschen ihre Gedanken aus und einigen sich mit Bezug auf jede Frage auf zwei bis drei Argumente; diese werden im Mittelfeld des Placemats niedergeschrieben. Sie schneiden das mittlere Feld des Placemats aus und heften es an die Leine.
6. Die Arbeitsergebnisse werden dann in der Klasse vorgestellt und diskutiert. Ergebnisse gleicher Ausgangssituationen können in der Diskussion verglichen werden.

Hintergrund: Paralympics

Interkulturelle Handlungskompetenz

„Einst schleuderte Wyludda den Diskus locker über 60 Meter. Im Behindertensport ist das Diskuswerfen freilich eine völlig andere Disziplin. Sie sitzt jetzt bei ihren Wettkämpfen festgeschnallt auf einem Hocker. Die Kraft für ihre Würfe, die sie früher auch aus den Beinen und aus der Hüfte holte, kommt nun fast ausschließlich aus den Armen. Im letzten halben Jahr hat sie vor allem Kraft und Kondition trainiert. Die neue Technik zu erlernen, das stellt sich allerdings als viel komplizierter heraus als geahnt.“ [5] Rollingplanet



Alle vier Jahre, wenn Hochleistungssportlerinnen und -sportler aus aller Welt aufs Neue in einen sportlichen Wettstreit treten faszinieren die Olympischen Spiele ein weltweites Publikum. Die Tradition der Olympischen Spiele geht zurück auf die olympischen Festspiele und Wettkämpfe im antiken Griechenland und wurde in ihrer heutigen Form 1896 in Athen wieder aufgenommen.

Seit noch nicht allzu langer Zeit werden drei Wochen nach den Olympischen Spielen am selben Veranstaltungsort die Paralympics – die Wettkampfsportspiele für Menschen mit Behinderung – ausgetragen. Begonnen hatte alles im Jahre 1948 in Aylesbury (England), als dort zeitgleich mit den Olympischen Spielen in London die Stoke Mandeville Wheelchair Games für kriegsversehrte Veteranen durchgeführt wurden. Erst seit den Sommer-Paralympics 1988 werden die Paralympischen Spiele in der

heutigen Form organisiert. Dennoch kommt es immer wieder zu unerfreulichen Zwischenfällen. So weigerte sich Los Angeles im Jahre 1984, die Spiele der Behinderten durchzuführen, und 1996 in Atlanta wurden die olympischen Einrichtungen mit Beendigung der ‚normalen‘ Spiele bereits abgebaut.

Etymologie Die Bezeichnung Paralympics setzte sich ursprünglich aus den englischen Wörtern „paraplegic“ (= gelähmt) und „Olympic“ zusammen, wurde jedoch neu definiert, um auch Menschen mit anderen Behinderungen zu repräsentieren: heute bezieht sich der erste Wortteil auf das griechische Wort „para“, im Sinne von „neben“. Ab 2012 dürfen auch Menschen mit geistigen Behinderungen wieder in der Leichtathletik, beim Tischtennis und beim Schwimmen an den Start gehen.

Klassifizierungssystem Um eine faire Bewertung der sportlichen Leistungen zu gewährleisten, gibt es im Behindertensport – wie ja auch im Nichtbehindertensport – ein Klassifizierungssystem. Unterschieden wird auf drei Ebenen: nach der Art der ärztlich diagnostizierten Behinderung, nach dem Ausmaß der Funktion bezogen auf die ausgeübte Sportart und individuelle Fähigkeit des Einzelnen sowie nach dem Handicap, das durch eine Bezifferung des Funktionsverlustes beschrieben wird.

Paralympics 2012 Im Jahr 2012 – vom 29. August bis 9. September – kehren die Paralympics in ihr Ursprungsland zurück. Mit 4.200 Athleten aus 160 Ländern, die in 20 Sportarten antreten, brechen die Sommerspiele den Rekord.

Hintergrund: Rollstuhlsport

Vom Sessel mit Rädern zum Hochleistungssport

„Ich denke, dass sich Hochleistungssport mit einer Prothese grundsätzlich nicht von anderem Hochleistungssport unterscheidet. Aber natürlich kommt ein entscheidender Faktor hinzu, und das ist das technische Hilfsmittel. Das bedeutet zusätzliches Training und zusätzliche Dinge, auf die ich achten muss – wie die optimale Einstellung der Prothese.“ [6] Wojtek Czyn

Schon 1.300 vor Christus saßen in China Menschen mit Gehbehinderung in einer Art Sessel mit Rollen und der von der Gicht geplagte König Philipp von Spanien führte Ende des 16. Jahrhunderts seine Amtsgeschäfte vom Rollstuhl aus.

Aber erst in den 1950er-Jahren begann die rasante Entwicklung des Behindertensports und führte zu teils spektakulären technischen Entwicklungen an einem zunehmend auch sportiv fahrbaren Untersatz.

Die Geschichte des Rollstuhlsports und die Anfänge der heutigen Paralympics stehen in engem Zusammenhang mit dem Neurologen Sir Ludwig Guttmann, der als deutschstämmiger Jude 1939 Deutschland verließ und nach England auswanderte. Er widmete seine Aufmerksamkeit querschnittgelähmten Menschen, die noch in den 1940er-Jahren meist innerhalb eines Jahres an Sekundärschäden starben. [7] Bahnbrechend waren die Erfolge seines innovativen Behandlungskonzepts. Mit gezielter Mobilisierung und sportlicher Aktivierung verbesserte er nicht nur den physischen Zustand der Betroffenen, sondern half auch bei der Stärkung ihres oftmals sehr labilen psychischen Zustands. Motiviert durch die Erfolge setzte sich Guttmann für kompetitive Spiele ein. 1956 nahm erstmals auch eine deutsche Mannschaft, bestehend aus elf querschnittgelähmten Kriegsversehrten, in Stoke Mandeville (England) an einem solchen Wettstreit teil.

Ab diesem Zeitpunkt ging alles Schlag auf Schlag. Die sportlichen Möglichkeiten wurden erprobt und erweitert, erste Vereine zur Etablierung des Rollstuhlsports gegründet. Nach Einführung eines funktionellen Klassifizierungssystems Mitte der 1980er-Jahre hatten auch Menschen mit anderen Handicaps Zugang zum Sport. Nichtsdestoweniger machen bis heute Sportlerinnen und Sportler mit Querschnittlähmung 80 Prozent der Beteiligten aus.

Etwa zur gleichen Zeit wie in England wurde auch in den USA der Behindertensport etabliert und führte zur Gründung der National Wheelchair Basketball Association (NWBA), die jährlich in einem Turnier um den Erwerb der nationalen Meisterschaft antritt. In der Bundesrepublik Deutschland übernahmen die berufsgenossenschaftlichen Unfallkliniken die erfolgreichen Behandlungsmethoden von Guttmann und setzen sich ebenfalls für jährliche Sportfeste ein.

1977 wurde der Deutsche Rollstuhlsport-Verband e. V. (DRS) gegründet, der in mehr als 330 Mitgliedsvereinen 28 Sportarten anbietet. Unter dem Motto „Sich bewegen, bewegt etwas“ stehen die DRS-Vereine für die Entwicklung und Förderung des Sports und der Mobilität von Menschen mit Behinderung. [8] Zur Förderung sportlich fairen Verhaltens lobt der DRS jährlich einen von Siegen und Rekorden unabhängigen Ehrenpreis für entsprechende Vorbilder aus.



[Vereinsgründungen](#)

[Wheelchair Basketball Association](#)

[Deutscher Rollstuhlsport-Verband e. V.](#)

Hintergrund: Inklusion

Interkulturelle Handlungskompetenz

„Gemeinsames Lernen in einer Schule, die ALLEN Kindern offensteht und die die individuellen Begabungen und Interessen eines jeden Kindes bestmöglich fördert – dieser Anspruch und der Weg zum inklusiven Unterricht stellt für die Schulen eine riesige Herausforderung dar. Heterogenität, Differenzierung und Individualisierung sind in diesem Kontext zentral.“ [9]

Prof. Dr. Heiner Böttger, Katholische Universität Eichstätt



Inklusion ist ein Thema, das in den letzten Jahren besonders im Umfeld der schulischen Bildung viel diskutiert wird. Der Stein, der diese Diskussion ins Rollen gebracht hat, ist sicherlich die Forderung nach der inklusiven Schule durch die UN-Behindertenrechtskonvention. Ziel derselben ist, allen Kindern und Jugendlichen in Deutschland das Recht auf eine unentgeltliche, angemessene schulische Bildung, Förderung und Unterstützung zu ermöglichen. Eine Schule für alle? Für manche vielleicht schwer vorstellbar, steckt dahinter doch eine gute Idee, deren Umsetzung einer schlüssigen und praktikablen Strategie bedarf.

Längst haben sich in dieser Debatte die Experten in Skeptiker und ‚Inklusionisten‘ geschieden. Im einen Lager ist von wegdiskutierter Behinderung zulasten der Betroffenen [10] die Rede, während die Gegenseite argumentiert, dass jedes Kind ein besonderes Kind ist und es somit keinen Grund für irgendeinen Ausschluss gibt. Die Aufgabe der Schule läge vielmehr darin, die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler zu

erfassen, um auf dieser Grundlage geeignete Lern- und Unterrichtsszenarien zu entwickeln, die allen ermöglicht, mit Gewinn am Lernprozess teilzunehmen. [11]

Inklusion in Deutschland

Gemeinsamer Unterricht von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf ist laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung in Deutschland nach wie vor rar, dennoch gibt es, punktuell über alle 16 Bundesländer verteilt, Beispiele positiv gelebter Inklusion. [12] Im Wissen darum, dass die inklusive Gesellschaft eine Bereicherung für alle ist, hat die Bundesregierung im September 2011 einen nationalen Aktionsplan ins Leben gerufen, der eine systematische Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention während der nächsten zehn Jahre vorsieht. Aufgabe der Länder ist, die „Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland“ zugunsten einer gemeinsamen Bildung von Kindern mit und ohne Behinderung zu überarbeiten.

Skandinavien

Sehr gut da stehen unsere skandinavischen Nachbarn in puncto Bildung. In Schweden, Norwegen und Finnland gehört gelebte Inklusion schon zum Alltag. In Finnland, wo Kinder in den ersten neun Schuljahren gemeinsam unterrichtet werden, wurde bereits in den 1990er-Jahren das Konzept der Inklusion praktisch umgesetzt. Deutschland steht also vor einer großen Aufgabe, die primär ein Neu- und Umdenken im sozialen Miteinander erfordert. Erst dann können Ideen und Pläne Schritt für Schritt umgesetzt werden.

"A new shot at life"



Richard Sargent: "The support of my family and friends was the pinnacle of importance." Foto: SA images

After an accident left Richard Sargent paralysed, wheelchair basketball gave him new hope

Alice Conroy, 17 years

Richard Sargent was just nine years old when he broke his back in a head-on traffic collision. He still remembers the date, 6th August 2001, and the two weeks he spent in a coma. Young Richard, who was left paralysed below the waist, showed undeniable op-

timism, determined to "man up" for the sake of his grieving family. Now 19, Richard recalls: "I couldn't walk - so what? I wasn't meant to survive, so having been given a new shot at life I was determined to embrace the new challenge."

Whilst still recovering in hospital, Richard began playing wheelchair basketball. At first he thought it was fun to test his wheelchair and be allowed to bump into things. But he was to spend his last four months in hospital training alongside the Sheffield Steelers, the country's premier wheelchair basketball team, and within a year he was competing in the national league. Richard says: "My teammates acted as a family of support around me. Their positive outlook and encouragement taught me how to adapt to my disability and turn a negative into a positive."

"The best thing about wheelchair basketball is the rule allowing able-bodied participants", he adds. His brother trained alongside him during the first two years following the accident. "When your cards are down you know who your friends are," he says.

"The support of my family and friends was the pinnacle of importance."

With optimum motivation, Richard aims to become "the greatest 2.5 player in the world". Wheelchair basketball players are classified according to their degree of disability: a non-disabled player is a 5 and players with the most severe disabilities are classified as a 1. He is currently a junior player for ParalympicsGB, Great Britain's Paralympic team and hopes to compete in the Rio 2016 Games.

Despite the bright future that lies ahead of Richard, a challenging aspect in everyday life remains the way some people react to disabilities. He explains: "For instance, when you go to a shop with another team-mate who is in a wheelchair, everyone looks at you as if you are on a special day out." The build-up towards the London 2012 Paralympic Games and the increasing media coverage bring expectations of change. Richard says: "People finally understand the fact that those with a disability can still live their lives." Now when people on the street see Richard in a wheelchair, they ask "so do you play sport?"

Quellen

- [1] Online-Handbuch – Inklusion als Menschenrecht
Internet: <http://www.inklusion-als-menschenrecht.de> [Stand: 03.07.2012]
- [2] Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport: Rahmenlehrplan für die Grundschule und die Sekundarstufe I – Englisch 1./2. Fremdsprache. Berlin 2006
- [3] Wheelchair Basketball Canada: Tournaments and Events – The Paralympic Games.
Internet: <http://www.wheelchairbasketball.ca/en/content.aspx?id=77> [Stand: 03.07.2012]
- [4] Ludger Brüning, Tobias Saum: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen.
Essen, NDS-Verlag 2006
- [5] Rollingplanet: Wie Ilke Wyludda um ihr London-Ticket kämpft.
Internet: <http://rollingplanet.net/2012/06/06/wie-ilke-wyludda-um-ihr-london-ticket-kampf/>
[Stand: 29.06.2012]
- [6] Lena Overbeck: Im Gespräch mit Wojtek Czyz. In: F|I|T| Forschung, Innovation, Technologie – Das Wissenschaftsmagazin der Deutschen Sporthochschule Köln, 1/2010, 15. Jahrgang, Hrsg: Univ.-Prof. mult. Dr. Walter Tokarski – Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln
Internet: http://www.fi-bs.de/fibs/projekte/FIT_1_2010.pdf [Stand: 02.07.2012]
- [7] Rollstuhlbasketballgeschichte in Deutschland. Internet: <http://www.rollstuhlbasketball-macht-schule.de/cms/index.php?id=26> [Stand: 03.07.2012]
- [8] Deutscher Rollstuhl-Sportverband e. V. (DRS).
Internet: <http://www.drs.org/cms/drs-info/organisation.html> [Stand: 03.07.2012]
- [9] Prof. Dr. Heiner Böttger: All Inclusive? In: Grundschule Englisch, Heft 39/2012, Seelze, Friedrich Verlag
- [10] Christian Geyer: Keine Schule für Alle. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.08.2011. Internet: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/inklusionsdebatte-keine-schule-fuer-alle-11111806.html>
[Stand: 28.06.2012]
- [11] Edith Brugger Paggi: Jeder Schüler hat ein Recht auf Erfolg. In: Pädagogische Führung – Zeitschrift für Schulleitung und Schulberatung, 1/2012, 23. Jahrgang, Köln, Carl Link Verlag
- [12] Prof. em. Dr. Klaus Klemm: Gemeinsam lernen. Inklusion leben. Status Quo und Herausforderungen inklusiver Bildung in Deutschland, Gütersloh, Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), 2010

Paralympic Post

Die Paralympics-Zeitung London 2012

Die „Paralympic Post“ bietet ebenso wie ihr deutsches Gegenstück, die „Paralympics-Zeitung“, ihren Lesern spannende Geschichten über die Paralympischen Spiele, die Leistungsfähigkeit von Menschen mit Behinderung und die Bedeutung von Sport in der Rehabilitation. In Großbritannien wird die „Paralympic Post“ zweimal als Beilage in der Zeitung „SecEd“ und in enger Zusammenarbeit mit dem „London Evening Standard“ erscheinen.

Das redaktionelle Konzept beider Zeitungen ist außergewöhnlich: Schüler berichten vor Ort von den Paralympics und schreiben die Artikel. Bei den Lesern kommt dieser authentische Schreibstil sehr gut an. Die Redakteure für die diesjährige „Paralympics-Zeitung“ aus London wurden über landesweite Schreibwettbewerbe in Deutschland und Großbritannien gesucht. Junge Talente waren aufgerufen, sich mit einem journalistischen Text über Menschen mit Behinderung und Sport zu bewerben. In beiden Ländern wählte eine prominent besetzte Jury jeweils die zehn besten Bewerber aus.

Die deutschen Juroren waren ZEIT-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo, „Tagesspiegel“-Chefredakteur Lorenz Maroldt, der Britische Botschafter Simon McDonald, Gregor Doepke, Pressesprecher der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Friedhelm Julius Beucher, Präsident des Deutschen Behindertensportverbandes e. V., Paralympics-Siegerin Verena Bentele und Kai Mungenast, Bundesvorstand der Jugendpresse Deutschland.



Junge Redakteurinnen halten die Paralympic Post

Zwischen dem 30. August und dem 13. September 2012 erscheint die deutschsprachige „Paralympics-Zeitung“ als Beilage in den Zeitungen „Der Tagesspiegel“, „Potsdamer Neueste Nachrichten“, „Die Zeit“ und im „Handelsblatt“. Mit einer Auflage von rund einer Million Exemplaren erreicht sie rund drei Millionen Leser pro Ausgabe. Seit den Paralympics 2004 gibt die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV) diese Zeitung gemeinsam mit dem Verlag „Der Tagesspiegel“ heraus.

Bestellen Sie jetzt schon Ihre persönliche Ausgabe der „Paralympic Post“ als Original-Zeitung bei der Unfallkasse Berlin, Kommunikation

E-Mail: paralympics@unfallkasse-berlin.de

Telefon: (030) 7624-1331

Unfallkasse Berlin

Culemeyerstraße 2
12277 Berlin
Tel.: (030) 7624-0
Fax: (030) 7624-1128

paralympics@unfallkasse-berlin.de
www.unfallkasse-berlin.de

Best.Nr. UKB SU 01